

### Zur Kriegslage

Zum englischen Durchbruchversuch. Die taktische Lage bei Cambrai. Die Unruhe an der französischen Front. Zur französisch-englischen Hilfsaktion für Italien. Die Lage der Armee Sarrail.

Die allgemeine Kriegslage wird von den Operationen beherrscht, die die Westfront von Venedig bis Ypern in Atem halten. Als Brennpunkte des Ringens erscheinen heute die Kämpfe im Gebirge zwischen Piave und Brenta und südwestlich von Cambrai.

Der englische Durchbruchversuch, der am 22. November vor Cambrai gipfelte, ist, wie vorausgesehen war, nicht mehr vom Fleck gekommen. In hin- und herwogenden Kämpfen sucht General Byng das taktische Ergebnis des geplanten strategischen Ueberfalls sicherzustellen, hat indes bereits auf die Ausrichtung der vorgeschobenen Front verzichten müssen. Die Engländer stehen mit vorgepresstem Zentrum bei Masnières und Ronelles auf dem rechten Ufer des Scheldkanals, sind aber nicht in der Lage, diesen Brückenkopf zu erweitern, da ihr rechter Flügel hängen geblieben ist und der vorgetriebene Keil bei Fontaine und Bourlon heftigen Gegenangriffen von Norden ausgesetzt ist, die bald durch konzentrisch wirkendes Artilleriefeuer so unterstützt werden dürften, daß es den zwischen Moeuvres und Fontaine erzentratisch fechtenden Engländern nur unter den größten Verlusten möglich sein würde, sich zu behaupten. Es bleibt daher abzuwarten, ob das über Masnières gegen Rumilly vorgeprägte rechte Zentrum stehen bleibt oder wieder über die Schelde zurückgenommen wird. Will Haig aber den vor Cambrai erzwungenen taktischen Erfolg um jeden Preis sicherstellen oder gar noch einmal strategisch zu bestimmen suchen, so bleibt ihm nichts übrig, als den gewaltsamen Angriff mit allen Mitteln fortzusetzen. In diesem Falle kann er nicht mehr auf das Ueberraschungsmoment zählen; er muß daher auf stärkste Vorbereitung der Schlacht durch Artillerie zurückgreifen. Inzwischen haben die Deutschen Zeit gefunden, starke Kräfte um Cambrai zusammenzuziehen und Bindung mit Bindung zu beantworten. Bei Ypern dauern die Kämpfe an, sind aber von englischer Seite nicht so bestimmend geführt worden, daß sie Einfluß auf die Vorgänge bei Cambrai gewonnen hätten. Das gilt auch von den Kämpfen an der französischen Front, die sich unverkennbar als Ablenkungsmanöver abzeichnen.

Der französische Angriff im Mietegrund ist rasch abgebrochen worden und hat keine Bewegung in die deutschen Linien gebracht. Zur weitem Entlastung der Italiener und der Engländer hat General Pétain noch einmal bei Verdun angreifen lassen. Aus dem Nordostsektor vordringende französische Kräfte versuchten zwischen Samogneux und Ornes durchzudringen, kamen aber bei Beaumont rasch zum Stehen. Die Unruhe, die an der ganzen französischen Front fladert und sich auch in den Vogesen fühlbar macht, ist auf die hinter der Front notwendig gewordenen Verschiebungen zurückzuführen. Eine größere französische Offensive ist denkbar, wenn die Amerikaner sich stark genug fühlen, handelnd an die Stelle der nach Italien abfliehenden französischen Divisionen zu treten und Frankreich und Amerika aus politischen Gründen eine gemeinsame Aktion unternehmen. Wie sich in diesem Falle die Dinge an der Vogesenfront gestalten würden, kann dahingestellt werden, da auch mit einem vorgehenden Gegenstoß der Deutschen gerechnet werden müßte, die nach der erfolgreichen Offensive in Italien und der völligen Erstarrung der russischen Front trotz der Verstridung in Flandern und der Kämpfe vor Cambrai strategische Handlungsfreiheit besitzen.

Die französischen und englischen Streitkräfte, die zur Unterstützung der Italiener in die Lombardei geworfen wurden, sind noch nicht auf den Schlachtfeldern zwischen Piave und Brenta sichtbar geworden. Italienische Gefangene berechnen sie auf zehn Divisionen, was mit unserer Schätzung übereinstimmen würde; doch ist zu bedenken, daß man nicht weiß, ob die Zahl inzwischen vermehrt worden ist. Eine feste Ordre de bataille besteht vermutlich noch nicht, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Befehlsverhältnisse bereits geordnet sind. England hat den General Plumer aus Flandern nach Italien gesandt, gibt also einen Armeeführer ab, der

viel zu hoch im Range steht, um die einzelne britische Division zu befehligen, die bis jetzt westlich Vicenza nachgewiesen worden ist. England wird also entweder stärkere Kräfte — etwa 6 bis 9 Divisionen — nach Italien senden, oder italienische Streitkräfte mit geringeren eigenen Kräften zu einer Armee zusammenstellen. Ob Frankreich, das 6 bis 7 Divisionen zur Stelle haben soll, italienische Kräfte für Fayolle verlangt hat, läßt sich nicht sagen, es ist aber zu vermuten, daß dies der Fall ist, wenn Fayolle eine starke Mandörriermasse zu großzügigen Operationen in der Lombardei bilden will. Die italienische Heeresleitung ist offenbar ihrer Entschlüsse nicht mehr Herr, sondern eher darauf angewiesen, sich nach ihren Verbündeten zu richten. Die Lage wird immer noch durch die zähe Verteidigung der Italiener am Massiv des Monte Grappa und auf der Hochfläche von Asiago gekennzeichnet. Es sind Stellungskämpfe schwierigster Natur, die mehr und mehr zu erstarren beginnen, aber noch nicht völlig an die Stelle geheset sind. General Diaz kann sich nicht auf die Abwehr beschränken, sondern muß fortgesetzt Gegenangriffe unternehmen, um Raum zurückzugewinnen, ohne daß ihm das gelänge. Die Entwicklung wird erst in einigen Tagen klar werden.

General Sarrail hat inzwischen seinen linken Flügel etwas zurückgenommen. Es liegt nahe, anzunehmen, daß er auf den Versuch, die feindlichen Linien westlich des Odridasees zu umgehen, verzichten mußte, da er schwerlich genügende Verstärkungen und Nachschub empfängt, seit die italienischen Bahnen mit Transporten an die Etzsch beschäftigt sind. Vielleicht sind ihm sogar schon italienische und französische Streitkräfte entzogen worden. Er hat offenbar das obere Skumbital geräumt und seinen linken Flügel wieder zurückgebogen, während die Engländer auf dem rechten Flügel im Strumatal und am Doiransee demonstrierend angreifen. Die Zurücknahme des linken Flügels war um so nötiger, da sich die Italiener bei Balona und an der Bojsa unsicher fühlen, vielleicht sind auch dort schon Abgaben zur Verstärkung des italienischen Heimatheeres erfolgt. Hätte Sarrail eine kampfbereite griechische Armee zur Verfügung, um seine linke Flanke zu decken, so stünde es besser um ihn; aber es ist nicht anzunehmen, daß die griechische Armee ins Feld rücken kann und nicht glaubhaft, daß sie geneigt ist, die rechte Flanke der Italiener zu decken, deren Politik sich in keinem Falle mit der griechischen in Übereinstimmung bringen läßt. Da zudem die Versorgung Griechenlands völlig darniederliegt, befindet sich die Armee Sarrails in schwieriger Lage, denn auf die Dauer schädigt ein ausgehungertes Griechenland auch die Armee Sarrails, besonders wenn die direkten Zufuhren der Armee ausbleiben. Wir halten das Problem der Salonikiexpedition für das schwierigste, das der Entente nach dem Zusammenbruch des italienischen Offensivfeldzuges im Felde gestellt ist.

Bern, den 27. November 1917. H. St.